

# **DXND : ein Radiosender für das Volk**

Autor(en): **Jaeggi, Urs**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zoom : Zeitschrift für Film**

Band (Jahr): **38 (1986)**

Heft 2

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-931318>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Urs Jaeggi

## **DXND – ein Radiosender für das Volk**

Ein Beispiel praxisbezogener Medienentwicklungshilfe stellt die Unterstützung des Mittelwellensenders DXND auf Mindanao (Philippinen) dar. Von einem katholischen Missionsorden ins Leben gerufen und in den Dienst der Bevölkerung gestellt, erfüllt Radio DXND die wichtige Funktion bürgernaher Kommunikation in abgeschiedener Gegend. Ohne kirchliche Unterstützung wäre das nicht möglich, es sei denn unter Preisgabe der Unabhängigkeit. Hilfswerke der katholischen Kirche helfen mit, den Fortbestand des Senders zu garantieren. Jüngst hat nun auch das bernische HEKS-Komitee in Zusammenarbeit mit «Brot für Brüder» Geld für die Ausbildung eines jungen Journalisten zur Verfügung gestellt.

Nichts unterscheidet Kidapawan von ähnlichen Städtchen auf der philippinischen Südinsel Mindanao: Ungefähr jede halbe Stunde trifft aus Davao oder aus Cotabato ein Bus ein, was jedesmal zu turbulenten Szenen führt. Nicht nur preisen Jeepney-Fahrer – Jeepneys sind jene buntbemalten und phantasiereich verzierten Kleinbusse, die auf Jeep-Chassis aufgebaut sind – ihre Dienste an, nicht nur drängen Massen von Menschen, schwerbeladen mit Körben, Kisten, Säcken, Hühnern und kleinen Ziegen ins Innere der Busse, sondern es versuchen auch die fliegenden Händler, die allerlei Tranksame, Eier, würzige Fleischspießchen und Früchte lautstark feilbieten, das Geschäft des Tages zu machen. Zwei junge Soldaten, die im Kampfanzug und mit halbautomatischen Waffen unter dem Vordach der Busstation im Schatten sitzen, sind der einzige Hinweis darauf, dass Kidapawan mitten in einem Gebiet liegt, das der Kontrolle durch die Regierung immer mehr entgleitet, weil die von Grossgrundbesitzern und multinationalen Konzernen ausgebeutete Bevölkerung von Tag zu Tag stärker in Opposition geht und je länger je eindeutiger mit dem bewaffneten Arm der Widerstandsbewegung, der New Peoples Army (NPA) sympathisiert.

Wer indessen das Städtchen auf der westwärts ausfallenden Strasse Richtung Cotabato verlässt, dem fällt schon nach wenigen hundert Metern ein für südphilippinische Verhältnisse recht massiver, moderner Flachdachbau auf. Hinter dem Gebäude ragt ein schlanker, etwa 60 Meter hoher Antennenmast in die Höhe. Er gehört zur Radiostation DXND, die mit einem Mittelwellensender die Region Cotabato – General Santos – Cagayan de Oro versorgt. Auf

den ersten Blick unterscheidet sich dieser Radiosender in nichts von andern regionalen und nationalen Stationen des Landes. Wie diese sendet er stündlich die von der Regierung freigegebenen Nachrichten, berieselt das Publikum mit der üblichen Dadada-Musik der internationalen Hitlisten und lässt – zur besten Sendezeit natürlich – knallharte Werbung in den Äther steigen. Anders lässt sich lokales oder eben regionales Radio auch auf Mindanao nicht finanzieren.

Dennoch ist Radio DXND kein gewöhnlicher Sender. Auf die Beine gestellt und vorerst auch betrieben wurde er nämlich nicht durch eine auf Rendite erpichte private Gesellschaft, sondern durch Brüder des Ordens Oblates Mariae Immaculae (OMI), der vor allem in Asien missioniert. Eine Art Missions- oder Evangeliumssender also? Eine Radiostation, die sich die Verkündigung auf die Fahne geschrieben hat? Weit gefehlt. Zwar kennt auch Radio DXND verkündigende Sendungen und verbreitet das Wort Gottes über den Aether. Aber sein vordergründiges Ziel ist ein anderes: Er fördert in einem Gebiet, das bald einmal weglos wird, wenn man die Hauptstrasse verlässt, das nicht ans nationale Telefonnetz angeschlossen ist, sondern nur über ein lokales Netz verfügt, die Kommunikation unter Menschen, die nicht nur schwer Zugang zur Aussenwelt finden, sondern überdies nicht selten des Lesens und des Schreibens unkundig sind. In vielfältigen radiophonischen Formen – in einfachen Hörspielen, die dort Dramas genannt werden, so gut wie in Reportagen, Ausbildungsprogrammen für die ländliche Bevölkerung, Roundtable-Diskussionen und Dokumentationen – wird das Selbstbewusstsein der Bevölkerung gefördert. DXND ist ein Sender für

das Volk. Und Menschen aus dem Volk sind es, welche die Sendungen machen. Das gilt nicht nur für Pater Vincente Quiogue, der dem Sender als Leiter vorsteht, sondern auch für die übrigen Mitarbeiter. Kaum einer von ihnen ist über 30 Jahre alt, und kaum einer hat eine wirklich ausreichende Ausbildung als Radiojournalist oder -redaktor erhalten. Dennoch gestalten sie – zwischen Unterhaltungsmusik und Werbung – ein Programm, das für die Einwohner der Region bedeutungsvoll ist, weil es über eine offene Information hinaus sich mit jenen Dingen beschäftigt, die ihren Alltag prägen.

Das beginnt bei den Nachrichten: Diese bestehen nicht nur aus jenem von der Regierung Marcos abgeseigneten internationalen News-Verschnitt, der vor allem in den regimetreuen und staatlich kontrollierten Sendern der grossen städtischen Agglomerationen zu hören ist. Die Redaktoren von DXND suchen Ergänzungen. Sie finden sie in der Presse, vor allem aber auch beim katholischen Sender Radio Veritas, der von den Philippinen aus viele Entwicklungsländer Asiens mit Radioprogrammen versorgt. Neben den internationalen und nationalen News wird überdies grosser Wert auf Nachrichten aus der eigenen Region gelegt, auch wenn der Aufwand, diese zu beschaffen, erheblich ist. Beschwerliche Reisen in unwegsamem Gebiet – wo's irgendwie geht mit dem geländetauglichen Reportagewagen, sonst zu Fuss und einfach mit Sprechfunkgeräten ausgerüstet – sind an der Tagesordnung, um lokale Nachrichten zu beschaffen und auch aus jenen Winkeln der Region zu berichten, die üblicherweise vom Kommunikationsfluss abgeschnitten sind.

Die Themen, die behandelt werden – übrigens nicht nur im

lokalen Nachrichtenteil, sondern auch in andern Programmen –, sind naheliegend: die Armut, hervorgerufen durch die schlecht bezahlte Arbeit in den Plantagen und Fabriken, zu tiefe Preise für die Erzeugnisse der kleinen Produzenten und die Abhängigkeit vom Grossgrundbesitz; die fehlenden Arbeitsmöglichkeiten in allen Bereichen; die bestenfalls rudimentäre soziale und medizinische Vorsorge und, nicht zuletzt, der immer stärkere und auch militantere Widerstand gegen die ausbeuterische Regierung Marcos, seine Statthalter und das Militär, das dieses Gebiet praktisch besetzt hält. Die Offenheit und die Redlichkeit, mit der die Mitarbeiter von Radio DXND über die Alltagsprobleme der Philippinos in der Region berichtet, hat dazu geführt, dass immer mehr Menschen sich mit dem Sender identifizieren, seine Programme als ihre Stimme in der Öffentlichkeit verstehen. Das drückt sich in vielen zustimmenden Briefen und mündlichen Äusserungen aus, aber auch in der Bitte vieler Hörer, der Sender möge sich auch mit ihren ganz speziellen Problemen auseinandersetzen.

Natürlich stösst der Mut, die Wahrheit zu sagen – wozu sich der Sender aus christlich-ethischen Überlegungen verpflichtet fühlt –, nicht nur auf eitel Gegebenheit. Insbesondere die Behörden und das Militär stehen der Offenheit und der kritischen Haltung, mit der die DXND-Journalisten die Entwicklung in der Region, auf Mindanao und den Philippinen verfolgen und begleiten, skeptisch gegenüber. Und das Engagement, mit dem sich die Programmschaffenden vor allem für die Benachteiligten, Unterdrückten und Ausgebeuteten einsetzen, wird immer mal wieder zum Ärgernis. Der Vorwurf der Subversion liegt ständig in der Luft. Die Radio-

leute von DXND haben ihn immer wieder auf clevere Art abblocken können, indem sie ihre Welle auch den Behörden und sogar den Militärs zu Verlautbarungen zur Verfügung stellen: Für beide Teile ist der Mittelwellensender nahezu die einzige Möglichkeit, an eine breitere Öffentlichkeit zu gelangen. Hinter dieser beinahe schizophoren anmutenden Haltung der Programmverantwortlichen steckt indessen kein billiger Opportunismus, sondern der Wille, in schwieriger Zeit überleben zu können und der Bevölkerung weiterhin eine Stimme zu leihen. Dass sich insbesondere die Militärs mit ihren Äusserungen über den Sender oft selber entlarven und damit die Opposition gegen ihre Präsenz noch stärken, gehört zu den Eigentümlichkeiten der sozialen und politischen Auseinandersetzung, die auf der Insel Mindanao besonders drastische Züge aufweist.

Die Sorge, zensurähnlichen Massnahmen der Behörden unterworfen zu werden oder den Sender gar schliessen zu müssen – was sowohl oppositionellen wie auch kirchlichen Sendern auf den Philippinen schon widerfahren ist –, ist allerdings nicht die einzige. Radio DXND kämpft auch ums finanzielle Überleben. Die Südprovinz mit ihrer kaufkraftarmen Bevölkerung ist kein Anreiz für die grossen Firmen, kräftig mit Werbung einzusteigen. Die Gelder fließen deshalb eher spärlich, und der Sender bleibt – auch wenn an allen Ecken und Enden gespart wird, um das Ziel der finanziellen Unabhängigkeit zu erreichen – auf kirchliche Unterstützung angewiesen. ■